Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe einzelner Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unsr. Preisverzeichniß. Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 363. **Montag** den 29. December 1890. **84. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Neujahrs-Briefverkehr.

Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrs-Briefverkehrs ist es gestattet, Briefe, Postkarten und Drucksachen, deren Bestellung in **Leipzig und in den Vororten von Leipzig** durch die Post **am 1. Januar früh** gewünscht wird, **bereits vom 26. December ab** zur Einlieferung zu bringen.

Der Absender hat derartige Briefe ꝛc., **welche einzeln durch Postwerthzeichen frankirt** sein müssen, in einen Umschlag zu legen, diesen zu verschließen und mit der Aufschrift zu versehen:

„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort.
An das Kaiserliche Postamt 1 in Leipzig,
Augustusplatz."

Solche Umschläge (Packete) mit Neujahrsbriefen können bis einschließlich den 30. December entweder an den Postannahmestellen abgegeben oder, soweit es der Umfang gestattet, in die in **Leipzig** und in den **Vororten von Leipzig** aufgestellten **Briefkasten** gelegt werden.

Am 31. December ist jedoch die Abgabe ausschließlich bei den Annahmestellen des Postamts 1, Augustusplatz, zu bewirken.

Die sämmtlichen, den Umschlägen ꝛc. entnommenen Briefe u. s. w. erhalten den Postaufgabestempel vom 31. December 6—7 Uhr Nachmittags.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Einrichtung sich lediglich auf die in Leipzig verbleibenden oder nach den Vororten von Leipzig bestimmten Briefe (Ortsbriefe) erstreckt.

Es wird ersucht, von dieser Einrichtung, welche der störenden Masseneinlieferung von Briefen am Sylvesterabende zu steuern bezweckt und der ordnungsmäßigen Abwickelung des gesteigerten Briefverkehrs beim Jahreswechsel überhaupt zu Gute kommt, einen möglichst ausgedehnten Gebrauch zu machen.

Leipzig, 23. December 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Erinnerung,
die Anmeldung zur Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend.

Es ist anzunehmen, daß trotz der wiederholten Aufforderungen zur Anmeldung der zur Invaliditäts- und Altersversicherung pflichtigen Personen ein nicht unerheblicher Theil der letzteren noch nicht gemeldet worden ist.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 28. vorigen Monats — abgedruckt im Tageblatte am 30. November, 1., 2., 6., 7., 8. und 15. December, in den Nachrichten am 30. November, 2. und 3. December, im Stadt- und Dorfanzeiger am 30. November, 1., 2., 3. und 7. December —, werden daher alle diejenigen Arbeitgeber, welche ihre (nicht schon der Ortskrankencasse für Leipzig und Umgegend angehörenden) Arbeiter, Gehülfen, Lehrlinge u. s. w., **alle diejenigen Dienstherrschaften insbesondere,** welche ihre **Dienstboten** noch nicht angemeldet haben, dringend aufgefordert, dies **schleunigst** unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars bei einer der **Meldestellen** der **hiesigen Ortskrankencasse** nachzuholen.

Da es schon im Interesse der Versicherungspflichtigen liegt, daß die Meldungen pünctlich erstattet werden, so muß gegen die nunmehr noch Säumigen mit der in §. 112 des Gesetzes vorgesehenen Strafe bis zu 100 ℳ vorgegangen werden.

Leipzig, den 21. December 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Krankenversicherungsamt.)
Dr. Schmid. Herzog.

Nutz- und Brennholz-Auction.

Mittwoch, den **31. December d. J.,** sollen hinter der **früheren Leidenroth'schen Ziegelei,** nicht an der alten Elster und der Waldstraße, nachstehende Hölzer, als:

I. Nutzhölzer, von Vormittags 9 Uhr ab

27 Eichen-**Klötzer** v. 17—52 cm Mittenst. u. 2—9 m Länge,
113 Eller- „ „ 15—29 „ „ „ 3—9 „ „
2 Pappel- „ „ 45—54 „ „ „ 6—9 „ „
und
7 Stück Eichen-**Schirrhölzer**

gegen die übliche Anzahlung, sowie

II. Brennhölzer, von Vormittags 10 Uhr ab

3 Raummeter Pappel-Brennscheite,
38 „ Eller-Rollen,
1 „ Pappel-Rollen und
53 starke **Abraumhaufen**

gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termine aushängenden Bedingungen an den Meistbietenden an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: um 9 und 10 Uhr an der Waldstraßenbrücke am Rosenthale.

Leipzig, am 18. December 1890.

Des Raths Forstdeputation.

Von unterzeichneter Königlicher Amtshauptmannschaft wird gegen eine Jahresremuneration bis zu 900 ℳ ein **Copist** gesucht.

Nur ältere und geübte Bewerber mit schöner Handschrift und guten Zeugnissen haben sich bis

zum 15. Januar 1890

zu melden.

Annaberg, am 24. December 1890.

Königliche Amtsmannschaft.
Dr. Lunze.

Aufgebot!

Die auf den Inhaber lautenden, auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 20. August 1853 ausgegebenen 3½procentigen Prioritätsobligationen der ehemaligen Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft

Litt. E. Nr. 2345 über 500 Thlr.,
Nr. 4926, 19278, 19789 und
19881 über je 100 Thlr.,

welche laut Verhandlung vom 17. Juli 1885 ausgelooft, jedoch trotz der in den §§. 7, 10 und 11 des vorgenannten Allerhöchsten Privilegii vorgeschriebenen öffentlichen Bekanntmachungen bisher zur Einlösung nicht präsentirt worden sind, sollen auf Antrag der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Breslau für kraftlos erklärt werden.

Die gegenwärtigen Inhaber dieser Obligationen werden daher aufgefordert, ihre Rechte auf dieselben bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf den

11. April 1894, Vormittags 11½ Uhr

an der Gerichtsstelle am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 4, Zimmer Nr. 89 des zweiten Stocks anberaumten Aufgebotstermine anzumelden und die Obligationen vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird.

Breslau, den 21. December 1889.

Königliches Amtsgericht.

Rückblicke auf das Jahr 1890.

II.

Unter allen zeitbewegenden Fragen nimmt die sociale Frage die vornehmste Stelle ein, und das zur Neige gehende Jahr hat eine Reihe wichtiger Beiträge zur Beurtheilung dieser Frage, wenn auch kaum zu ihrer Lösung geliefert. Es tritt immer klarer hervor, daß die sociale Bewegung nicht sowohl die Aufrichtung des socialistischen Staates anstrebt, wie die deutschen Socialdemokraten vorgeben, als die Ueberbrückung der Kluft, welche die Besitzlosen von den Besitzenden trennt. In Frankreich war man noch vor Kurzem sehr freigebig mit dem Rufe: „Es lebe die sociale Revolution!" Der Eifer hat sich aber sichtlich gelegt, und gerade in Frankreich ist ein ganz auffallendes Sinken der Bewegung zu beobachten. Dagegen hat der Socialismus in England große Fortschritte gemacht, und auch in Australien haben sich starke Anzeichen einer riesgehenden Bewegung ergeben. In England haben die Arbeitseinstellungen sich sogar auf die Polizeimannschaften und auf das Militair erstreckt, ein Beweis, wie weit der Grundsatz der Selbsthülfe dort Alles beherrscht. Es wäre nach diesen Erfahrungen nicht zu verwundern, wenn in England eines Tages auch die Gerichtsbeamten und die Lehrer streikten, und wenn diese Berufskreise zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie ihre materielle Lage dadurch verbessern können, so werden sie es thun, gleich wie es die Post- und Eisenbahnbeamten gethan haben und in diesem Augenblick in Schottland thun. Die sociale Frage ist heute zu einer Lohnfrage geworden, der Streik ist das Mittel, den Preis der Arbeit in die Höhe zu treiben, und es kommt für die Staatsregierungen hauptsächlich darauf an, Mittel und Wege zu finden, um die Folgen großer Arbeitseinstellungen für Ruhe und Ordnung zu mildern, den Zwang gegen Arbeiter, die arbeiten wollen, durch die Streikenden zu verhindern und ihn, wo er dennoch geschehen ist, streng zu bestrafen. Gerade die große Streikbewegung des Jahres 1890 in England bietet die lehrreichsten Erfahrungen für die fernere Behandlung der socialen Frage. Was bei uns ideal angehaucht erscheint, mit dem Nimbus der Humanität und der Wissenschaftlichkeit umgeben, stellt sich in dem praktischen England als eine reine Preisfrage dar. Die Arbeit in jeglicher Gestalt soll ihren Minimalpreis erhalten, sie soll auf dieselbe Stufe mit Waaren gestellt werden, die ihren Marktpreis, mit Geld und Papieren, die ihren Courswerth haben. Wir haben uns an diese Art, die Arbeit zu betrachten, noch nicht gewöhnt, und es wird auch schwer halten, einen dem Bedürfniß entsprechenden Regulator für den Preis der Arbeit zu finden, aber das Streben, ihn aufzusuchen, ist vorhanden.

Es fragt sich, ob es richtig oder wünschenswerth ist, dieser Bewegung mit Gewalt entgegen zu treten, oder ob es nicht durch die Natur der Verhältnisse angezeigt erscheint, lediglich die dabei hervortretenden Ausschreitungen energisch zu bekämpfen und die Arbeiter die Sache mit den Arbeitgebern ausmachen zu lassen. Vom praktischen Standpuncte kann man nur wünschen, daß die Arbeitgeber sich den Arbeitern gegenüber gleichfalls vereinigen und ihre Bedingungen stellen, und auch das ist in England geschehen und scheint die erwarteten Früchte zu tragen. Die englischen Arbeiter auf den Docks, auf den Eisenbahnen, die Postbeamten und Polizisten haben erfahren, wie weit sie gehen können, wenn sie nicht ihre Existenz aufs Spiel setzen wollen, und es scheint, daß die Neigung zu Arbeitseinstellungen in England bereits abgenommen hat, denn das Ergebniß entspricht nicht den darauf gesetzten Hoffnungen, die Streikcassen sind erschöpft und die Lohnerhöhung ist nicht so groß, daß sie für die gebrachten Opfer hinreichende Entschädigung gewährt.

Besonders lehrreich für die socialistische Bewegung war die geplante allgemeine Arbeitseinstellung für den 1. Mai. Man hatte diese Kundgebung für den achtstündigen Maximalarbeitstag als eine Kraftprobe des Proletariats in Paris beschlossen, aber diese Probe hat bewiesen, daß die angemaßte Kraft nicht vorhanden ist, sondern daß die Arbeitgeber es in der Hand haben, sobald sie einig sind, zu weit gehende Ansprüche der Arbeiter zurückzuweisen. Die Kraftprobe vom 1. Mai hätte nur dann einen Sinn gehabt, wenn sich die Arbeiter stark genug fühlten, um einer Massenentlassung der Arbeiter die rohe Gewalt gegenüberzustellen, die gesammte industrielle Production selbst in die Hand zu nehmen und die Arbeitgeber aus ihrem Besitz zu vertreiben. Das ist die socialistische Seite der Arbeiterfrage, und diese hat am 1. Mai eine vollständige Niederlage erlitten. An diesem Tage ist es klar geworden, daß die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stark genug sind, um die Wünsche und Forderungen der Besitzlosen innerhalb der gesetzlichen Schranken zu bannen.

Eine Gefahr drohende, socialistische Bewegung hat im laufenden Jahre auch in Spanien stattgefunden. Die dortigen Zustände entbehren der Festigkeit, der Kampf der Liberalen gegen die Conservativen, der Republikaner gegen die Anhänger der Monarchie, der Karlisten gegen die Alfonsisten bietet socialistischen Ausschreitungen eine breite Grundlage. Aber auch dort hat die Bewegung keine nennenswerthen Erfolge aufzuweisen, die streikenden Arbeiter sind zur Arbeit zurückgekehrt, ohne daß die Monarchie gestürzt worden ist, und eine conservative Regierung ist an die Stelle der liberalen getreten, ohne daß dadurch eine revolutionaire Bewegung hervorgerufen worden wäre. Wenn schon in einem nach Festigkeit ringenden, durch Kämpfe aller Art zerrütteten Staatswesen die socialistischen Bestrebungen keinen Boden finden können, um wie viel weniger ist das in kerngesunden Staatenbildungen wie das deutsche Reich zu gewärtigen?

In Belgien hat sich die eigenthümliche Erscheinung des Zusammenwirkens der liberalen und der socialistischen Partei gezeigt, die ultramontane Partei aus ihrer herrschenden Stellung zu verdrängen und durch Einführung des allgemeinen Stimmrechts oder doch eines gerechteren Wahlmodus die berechtigten Wünsche der andern Parteien zur Geltung zu bringen. Man erkennt aus dieser Thatsache, daß selbst in einem Lande, in welchem die großen Arbeitseinstellungen der Kohlen- und Glasarbeiter einen nahezu unerträglichen Zustand geschaffen hatten, die Furcht vor den Socialisten der ruhigen Beurtheilung der Zustände gewichen ist. Nachdem die Kundgebungen der Verzweiflung ohne dauernden Schaden überwunden worden und die Lebensbedingungen der Arbeiter verbessert worden sind, hat sich eine Vereinigung der socialistischen und liberalen Bestrebungen auf der Grundlage der Bekämpfung der ultramontanen Regierung vollzogen. Das ist ein Vorgang, dessen Bedeutung noch nicht hinreichend erkannt und gewürdigt ist, aber das ist mit Sicherheit daraus zu entnehmen, daß die sociale Frage in Belgien ihre Schreckuisse verloren hat.

Das kommende Jahr wird uns in den Stand setzen, die Schlußfolgerungen aus dem Ereignisse des Jahres 1890 auf socialem Gebiete zu ziehen. Das Jahr 1890 hat uns eine Fülle werthvollen Materials zur Beurtheilung der wahren Natur der Bewegung geliefert und damit die erste Vorbedingung für die Heilung der socialistischen Schäden erfüllt.

Leipzig, 29. December.

* Se. Majestät der **Kaiser** wird anläßlich des bevorstehenden **Jahreswechsels** am 1. Januar nächsten Jahres in Gegenwart des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes der Armee die Glückwünsche der commandirenden Generale, der General-Inspecteure der Fuß-Artillerie, des **Ingenieur- und Pionier-Corps und der Festungen** bezw. des Militair-Erziehungs- und Bildungswesens, sowie der Commandeure der preußischen Leib-Regimenter entgegennehmen.

* Kein Tag vergeht, ohne daß in den Zeitungen der nahe bevorstehende Rücktritt des **Cultusministers v. Goßler** angekündigt und bereits sein Nachfolger namhaft gemacht wird. Auf Dutzende belaufen sich bereits die „Nachfolger" und selbst sonst ernste Blätter betheiligen sich an diesem Treiben. Die „Post" bringt aus „guter Quelle" jeden Tag einen anderen neuen Cultusminister. Die „Nationalliberale Correspondenz" vernimmt nun aus guter Quelle, daß die Stellung des Herrn von Goßler dermalen gar nicht erschüttert ist. Weder in den Fragen der Gymnasialreform, noch in dem Volksschulgesetz, dessen Schicksale noch gar nicht zu übersehen sind, liegt zur Zeit irgend ein Anlaß, von dem demnächstigen Rücktritt des Ministers von Goßler zu reden. Es ist schwer ersichtlich, was ernste Blätter veranlassen kann, auf die leersten Vermuthungen hin fortwährend Dutzende von Ministercandidaten über die Bühne zu führen.

* Die Regierung von **Lippe-Detmold** machte dem Landtage Gesetzvorlagen, nach welchen Steuerpflichtige, deren Einkommen 1500 ℳ nicht übersteigt, von dem für jedes schulpflichtige Kind zu zahlenden Schulgelde von 5 ℳ für die Jahre 1891 und 1892 befreit sein sollen.

* Die Kunde der Verlobung des **Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt** mit der jüngsten Tochter des Prinzen Moritz von **Sachsen-Altenburg,** Prinzessin **Luise,** ist in den beiden schwarzburger Landen als ein rechtes Weihnachtsgeschenk begrüßt worden. Es ist bekannt, daß Fürst Günther das einzige Mitglied der Rudolstädter Linie überhaupt bildet, daß die Ehe des Fürsten Karl von Schwarzburg-Sondershausen mit der Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg kinderlos geblieben ist und daß der einzige Bruder des Fürsten, Prinz Leopold, geboren 2. Juli 1832, sich nicht vermählt hat. So erblüht dem schwarzburger Lande die Hoffnung auf ein Weiterblühen ihres uralten Fürstenhauses. Fürst Günther, der erlauchte Bräutigam, ist am 21. August 1852 als Sohn des Prinzen Adolf († 1. Juli 1875) geboren und steht somit im 38. Lebensjahre; er ist königlich preußischer Oberst à la suite des Garde-Kürassier-Regiments und folgte seinem Vetter, dem Fürsten Georg, nach dessen am 19. Januar 1890 erfolgten Tode in der Regierung. Die hohe Braut, Prinzessin Luise Charlotte Marie Agnes, ist am 11. August 1873 geboren als dritte Tochter und jüngstes Kind des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg (geb. 24. October 1829) aus seiner Ehe mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Meiningen (geb. 6. August 1843). Von ihren beiden Schwestern ist Prinzessin Marie Anna mit dem Erbprinzen Georg von Schaumburg-Lippe, Prinzessin Elisabeth mit dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch vermählt; ihr einziger Bruder, Prinz Ernst, am 31. August 1871 geboren, ist Second-Lieutenant à la suite des 7. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96.

* * *

* Der deutsche Botschafter in **Konstantinopel v. Radowitz,** welcher eine Urlaubsreise antritt, ist vom Sultan in halbstündiger Abschiedsaudienz empfangen worden. — Der „Agence de Constantinople" zufolge wird in officiellen Kreisen die anderweitig gebrachte Meldung, daß der Sultan die den Christen gewährten Privilegien aufzuheben beabsichtige, kategorisch dementirt und als eine böswillige Erfindung bezeichnet.

* In der nächsten Sitzung des **französischen** Parlaments soll ein von dem Botschafter Herbette verfaßter Bericht über die **Arbeitsverhältnisse** in Deutschland vertheilt werden. — Der Präsident der neunten Kammer des Zuchtpolizeigerichts, Teutée, soll die Ermächtigung des Justizministers nachgesucht haben, diejenigen Journale strafrechtlich zu verfolgen, welche sein Vorgehen im Processe Labruyère abfällig kritisirten. — Nach Meldungen aus St. Louis (Senégambien) ist Oberst Archinard mit der Expeditionscolonne von Kontakary nach Niore abmarschirt, wo sich der der Scheik Ahmadu angeblich mit 15 000 Mann befindet.

* Die Frage der **Behringsmeer-Fischerei** hat bis zum gegenwärtigen Augenblick nicht nur allen Versuchen der englischen und amerikanischen Staatsmänner, es einer auf beiden Seiten des Atlantic genehmen Lösung zuzuführen, erfolgreich Trotz geboten, sondern hat sich im Laufe der Verhandlungen sogar noch weiter verwickelt. Der Fall liegt darum so schwierig, weil Amerika Dinge mit einander verquickt, die wenig oder gar nichts mit einander zu schaffen haben. Früher, ehe noch das Sternenbanner über dem Territorium von Alaska wehte, wurden von amerikanischer Seite die schlagendsten Beweismittel gegen die Theorie ins Feld geführt, nach welchen die Behringssee als ein mare clausum in Anspruch genommen werden könnte. Jetzt, wo die nationale Interessenpolitik sich darein mengt, nimmt das Washingtoner Cabinet einen strikten Frontwechsel vor und versicht dem Cabinet von St. James gegenüber diese selbe Theorie mit einer Hartnäckigkeit, welche sich durch nichts beirren läßt. Nicht einmal auf ein internationales Schiedsgericht will man sich in Washington einlassen und droht jedem fremden Schiff, daß sich beim Seehundsfange in den Gewässern des Behringmeeres betreffen läßt, mit Confiscation. — Man kann sich in Amerika nicht wohl verhehlen, daß ein solcher Beschluß, wenn im Ernst gefaßt und angewendet, die bedenklichsten Consequenzen nach sich ziehen müßte. Denn England würde gar nicht anders können, als im Fall eines rigorosen Auftretens amerikanischer Kreuzer mit Repressalien zu antworten — und dann wäre der Conflict zwischen den stammes- und sprachgleichen Nationen fertig. Das Princip des laisser faire auf die Behringsfrage anwenden, wäre für England gleichbedeutend mit Preisgabe seiner nordamerikanischen Besitzungen, für welche, als Canada und Columbia, die freie Fischerei in der Behringssee ein Interesse ersten Ranges ist. Dort erwartet man daher auf das Bestimmteste, daß das Mutterland nicht nachgeben, sondern das gute Recht der Colonien zu dem seinigen machen und bis aufs Aeußerste vertheidigen werde. Zum Glück schiebt die herrschende winterliche Jahreszeit der Gefahr, daß die Streitfrage plötzlich acut werden könnte, einen recht kräftigen Riegel vor. An Eröffnung der Fischereisaison in jenen hohen Breiten ist vor dem Mai l. Js. gar nicht zu denken; es verbleibt mithin immerhin eine mehrmonatige Frist, innerhalb derer die Diplomatie volle Zeit findet, sich über einen Compromiß, einen modus vivendi, oder welchen Namen man der Sache sonst geben will, zu verständigen. Wenn diese Bemühungen fehlschlagen sollten, dann könnte der Conflict sich allerdings dramatisch zuspitzen, indeß darf man wohl hinreichendes Vertrauen zu der Gewandtheit und Vielseitigkeit der beiderseitigen Verhandlungsleiter hegen, um sich wegen des schließlichen Ausganges der Angelegenheit keinen vorzeitigen Besorgnissen zu überlassen.

Marine.

* **Berlin,** 27. December. S. M. Kreuzer „Möve", Commandant Corvetten-Capitain v. Halfern, ist am 26. December cr. in Port Said eingetroffen und beabsichtigt, am 27. d. M. nach Aden in See zu gehen.

* Ueber **Weihnachten in der Marine** schreibt man der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus Kiel vom 25. December. Daß das Weihnachtsfest in unserem Heere in derselben Weise gefeiert wird, wie in jeder deutschen Familie, ist bekannt; weniger aber dürfte bekannt sein, daß es auch in der kaiserlichen Marine, sei es in den Casernen oder an Bord der Schiffe, ganz gleich, ob letztere in der Heimath, auf hoher See oder in fremden Ländern sich befinden, als echtes deutsches Familienfest begangen wird. Schon bei der Indienststellung eines für das Ausland bestimmten Kriegsschiffes wird vorsichtig darauf Bedacht genommen, daß alles Dasjenige, was das Weihnachtsfest zu schmücken und zu verherrlichen bestimmt ist, an Bord genommen wird, aber die wenigen Eingeweihten halten diese Thatsache, damit das Beste an der Bescheerung, die Ueberraschung, zu ihrem Rechte gelangt, geheim. Wenn die Weihnachtszeit naht, beginnt auch an Bord das geheimnißvolle weihnachtliche Weben und Walten, welches erst sein Ende erreicht, wenn der heilige Abend vorüber ist. Hat es sich ermöglichen lassen und befindet sich das Schiff im Hafen, so prangt an jedem Tische in buntestem Lichterglanz ein Tannenbaum, befindet sich das Schiff aber auf der Reise, so tritt an Stelle des letzteren eine von heimischen Händen aus Holz gefertigte, mit buntem Papier geschmückte Pyramide. Jeder Mann erhält seine Geschenke, wenn möglich, auch Kopfzeug, Nüsse, Kuchen und ein heißer Punsch bringt bald die fröhlichste Stimmung. Weihnachtslieder erklingen und mancher Jüngling, den noch vor Kurzem die Sehnsucht nach den in weiter Ferne weilenden Angehörigen beschlich, ist mit der Fröhlichen fröhlich. Auch aus den verschiedenen Weisen erschallen heitere Weisen, denn auch hier haben sich die Mitglieder um die dampfende Punschbowle vereinigt. Am ersten Weihnachtstage Vormittags ist an Bord Festgottesdienst; wenn ein Pfarrer an Bord nicht eingeschifft ist, liest der Commandant oder 1. Officier die Predigt vor. Während der Feiertage ist die Besatzung, soweit nicht Arbeiten zur Sicherheit des Schiffes vorgenommen werden müssen, dienstfrei.

Von den in Dienst befindlichen Kriegsschiffen befinden sich nach dem letzten „Marine-Verordnungsblatt" außerhalb der heimischen Gewässer: Die Kreuzercorvette „Carola" in Zanzibar, der Kreuzer „Habicht", Fahrzeug „Nachtigal" und Kanonenboot „Iltis" in Kamerun, das Kanonenboot „Iltis" in Tientsin (Japan), das Fahrzeug „Loreley" in Konstantinopel, das Kanonenboot „Möve" auf der Reise nach Aden, das Schiffsjungen-Schulschiff „Schwalbe" in Bombay, der Kreuzer „Sperber" in Apia, und das Kanonenboot „Wolf" in Yokohama.

Das Panzergeschwader, bestehend aus den Schiffen: „Leipzig", „Alexandrine" und „Sophie", ist auf der Reise von den Marschallinseln nach Hongkong begriffen.

Das Uebungsgeschwader, bestehend aus den Schiffen: „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich Carl", „Prinzeß" und „Pfeil" befindet sich im Mittelmeer.

Die Mannschaften der hier im Hafen befindlichen Schiffe erhalten sich zunächst einen kürzeren oder längeren Urlaub, um von den Strapazen des Dienstes in der Heimath und bei den Angehörigen auszuruhen; für diejenigen Leute, welche dienstmäßig gezwungen sind, am heiligen Abend an Bord zu bleiben, ist auch hier der Weihnachtstisch gedeckt. Die im hiesigen Hafen befindlichen Schiffe sind: Panzerschiff „Blücher", Minenschulschiff „Rhein", Fahrzeug „Otter", Avisodampfer „Greif".

Militairisches.

* Die Meldung, daß der Kaiser im nächsten Jahre die bayerischen zwei Armeecorps bei deren Herbstmanövern inspiciren werde — was mit den Worten bezeichnet wurde, es sollten in Bayern „Kaisermanöver" stattfinden — hat in bezeichnen,